Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 5.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 4. Februar. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Bericht

über das Ergebniß der bernischen Rekrutenprüfungen, sowie über den ertheilten Rekruten-Unterricht im Jahr 1864.

Herr Erziehungsdirektor!

Sie ertheilten dem Unterzeichneten am Schlusse des vorigen Jahres den Auftrag, die Rekrutenprüfungen pro 1864 in gleicher Weise anzuordnen und den Unterricht an Ungeschickte ebenso ertheilen zu lassen, wie bisher.

Diesem Auftrage ist gewissenhaft nachgelebt worden und ich beeile mich, an die vor Kurzem geschlossenen Unterrichtsstunden den üblichen Rapport anzureihen.

A. Ueber die Prüfungen.

Sie fanden regelmäßig in der Kavalleriekaserne statt; mit den 4 ersten Korps von 4½ bis 6 Uhr und mit den letzten, welche erst Anfangs November geprüft wurde, von 2 bis 3½ Uhr Nachmittags. Die Exerzitien sind durch die Prüfungen nicht wesentlich gestört worden, weil der Exerzierplatz und das Prüfungslokal nahe beisammen liegen und weil diejenigen, welche jeweilen der Prüfung nicht beizuwohnen hatten, fortexerzirten. Es wurden jeden Abend zirka 100 Mann geprüft, in je 5 Abtheilungen, zu zirka 20 Mann per Abtheilung. Die HH. Oberlehrer hiesiger Stadt haben auch dieses Jahr wieder durch Präzision, Takt und regen Eifer für die Sache die vollste Anerkennung verdient, so wie denn auch die HH. Instruktoren sich wesentlich um die Examen interessirten, welche, begünstigt durch mehrjährige Erfahrungen, ein weit sicherers Resultat zu Tage förderten, als dieß bei den ersten derartigen Prüfungen zu erreichen möglich war.

Ganz besondere Aufmerksamkeit hat Herr Oberst Brugger der Anordnung geschenkt. Auch waren überdieß meist die HH. Offiziere zugegen, um ein Bild zu bekommen von den Leistungen jedes einzelnen Mannes ihrer Kompagnie.

Wie dieß nicht wohl anders sein kann, so hat es sich denn auch dieses Jahr wieder herausgestellt, daß die bessern Rekruten auf dem Exerzierplatze auch die bessern Leistungen im Prüfungslokal aufzuweisen vermochten. Hie und da gab es einmal eine Ausnahme von dieser Regel, indessen doch nur selten.

Die Rekrutenprüfung ist jetzt eingelebt und man weiß im ganzen Kanton, daß Jeder sie bestehen muß. Es ist dieselbe auch dieses Jahr Keinem erlassen worden. Sie verlief ohne die geringste Störung und wurden von Manchen, die sich darauf bereits gefreut hatten, mit Lust abgelegt. Ueberhaupt scheinen sie den jungen Leuten nicht zur Last zu sein.

Man prüfte:

a) im Lesen, indem man aus der Schweizergeschichte von Zimmermann irgend einen Abschnitt vorlegte und denselben im Zusammenhang vorlesen ließ. Einige Fragen über das Gelesene orientirten jeweilen den examinirenden Lehrer über die Denkfähigkeit des Examinanden.

b) im Schreiben; indem man alle, die dazu befähigt waren, einen Brief über ein gegebenes leichtes Thema sofort zu Papier bringen ließ. Wer dieß nicht konnte, schrieb aus dem Buche ab, oder mußte es dabei bewenden lassen, dürftig seinen Tauf- und Geschlechtsnamen aufs Papier zu bringen.

c) im Rechnen; indem man einige schriftliche Aufgaben aus den 4 Spezies mit ganzen Zahlen, sowie auch mit Brüchen, ansteigend von einer Addition verbunden mit einer Subtraktion bis zu einer schwierigeren Zinsrechnung vorlegte und dieselben von den leichtesten an so weit aufwärts als Jeder es vermochte, lösen ließ. Im mündlichen Rechnen richteten sich die Aufgaben nach der Geisteskraft und Fertigkeit des zu Prüfenden.

Während dem Examen notirte der Lehrer von jedem Einzelnen Geschlechts- und Taufnamen, Beruf, Wohnort und Heimat, sowie die von demselben besuchte Schule, und je unmittelbar nach abgelegter Prüfung die Leistungen in jedem Fache. Man taxirte sehr gute Leistungen mit 4, gute mit 3, ordentliche mit 2, schwache mit 1, gänzliche Leistungslosigkeit mit 0. Uebergänge wurden mit einem Halben angedeutet. Die höchste Leistung war somit 12, eine mittelmäßige 6 ꝛc. ꝛc.

Die Ergebnisse der dießjährigen Examen sind nicht unerfreulich und weisen gegenüber frühern einen kleinen Fortschritt nach. Zur Vergleichung und zum Nachweise dieser Behauptung sei es mir erlaubt, in nachfolgenden Zusammenstellungen da und dort Ziffern aus frühern Berichten einzuschieben.

I. Durchschnittsleistung.

Jahrgang.	Geprüfte.	Gesammtzahl und Punkte in allen Fächern.	Durchschnittsleistung per Mann.
1863	2221	14618	6,58
1864	1938	12926	6,67

Die 12926 Punkte vertheilen sich in folgender Proportion auf die drei Fächer, in welchen geprüft wurde:

Lesen: 5113 Punkte.
Schreiben: 4111 „
Rechnen: 3702 „

Das Lesen weist somit auch dieses Jahr, wie schon früher, die größten Leistungen auf und es bleibt die Abstufung der Leistungen in den Fächern so ziemlich die gleiche, wie früher. Die Zahl der dießjährigen Infanterierekruten ist um 283 Mann geringer, als die vorjährige. Die Durchschnittsleistung wuchs um 0,09 Punkte. Gegenüber 1862 um 0,19 Punkte und gegenüber 1861 um 0,69 Punkte. Dieser, wenn auch kleine, so doch stetige Fortschritt, ist jedenfalls recht erfreulich und keineswegs etwa illusorisch, denn die letzten Prüfungen

waren eher strenger, als frühere und bei der Taxation ist eher zu Ungunsten, als zu Gunsten der Einzelnen entschieden worden.

II. Gruppirung nach den Standpunkten 0 — 4.

1863.	0.	1.	2.	3.	4.
Lesen:	67.	297.	652.	736.	469.
Schreiben:	74.	679.	752.	514.	172.
Rechnen:	109.	681.	711.	523.	197.
1864.					
Lesen:	58.	238.	551.	596.	495.
Schreiben:	66.	427.	816.	465.	164.
Rechnen:	116.	534.	826.	326.	136.

Im Jahr 1861 fanden sich unter 1885 Geprüften 91 welche nicht lesen konnten, dieses Jahr sind unter 1938 nur noch 58. Unzweifelhaft wird sich das Resultat für die Zukunft noch günstiger gestalten. Am mühsamsten geht's im Rechnen vorwärts.

III. Die Leistungen in Prozenten ausgedrückt.

1863.	0.	1.	2.	3.	4.
Lesen:	3,01.	13,38.	29,35.	33,14.	21,11.
Schreiben:	3,33.	30,57.	25,21.	23,14.	7,74.
Rechnen:	4,90.	30,58.	32,46.	23,55.	8,87.
1864.					
Lesen:	2,99.	12,28.	28,43.	30,75.	25,53.
Schreiben:	3,40.	22,03.	42,10.	23,99.	8,46.
Rechnen:	5,98.	27,55.	42,62.	16,82.	7,02.

Diejenigen, welche sehr gut lesen, stehen zu denen, welche gar nicht lesen können, im Verhältniß wie 8 : 1. Es ist jedenfalls ermunternd zu sehen, daß heute die Zahl derjenigen, welche gar nicht lesen können, unter 3 % herabgesunken ist, während sie im Jahr 1861 noch 4,82 Prozent betrug. Im Schreiben und Rechnen zeigt sich ein kleiner Rückschlag unter der Rubrik 0; wohl von der etwas strengern Taxation herrührend; dagegen ein wesentlicher Fortschritt unter 2.

Antwort auf die Rezension des geometrischen Uebungsbuches für Sekundarschulen.

Vor Allem aus verdanke ich die freundliche und wohlwollende Beurtheilung des obigen Buches dem Herrn Rezensenten, der sich gewiß theilweise von dem Gefühl hat leiten lassen, daß der Verfasser für seine mühevolle Arbeit, die er ohnehin gehabt, nicht wohl anders als schonend dürfe behandelt werden, wie dieß eigentlich bei jeder ernsthaften Kritik der Fall sein sollte.

Was die gemachten Bemerkungen und Ausstellungen anbetrifft, so gebe ich dieselben größtentheils zu und werde bei einer allfälligen 2. Auflage darauf bestmöglichste Rücksicht nehmen. Was für die Einleitung zum 2. Heft als Erweiterung gewünscht wird, dürfte wenigstens theilweise in dem Vorwort zum 4. Heft eher einen Platz finden, indem Schüler mit langen Dissertationen in der Regel nicht viel anzufangen wissen. Das Dreieck wollte ich, um Begriffsverwirrungen vorzubeugen, in der Erklärung selbst nicht gern unter das Polygon subsumiren; faktisch aber ist's geschehen, wie z. B. auf Seite 19 im 2. Heft, so daß die Allgemeinheit nicht darunter Schaden leidet. Die Definition von Lehrsatz kann allerdings präciser und richtiger gegeben werden und was die Zusätze 2 und 3 zu Lehrsatz 7 anbetrifft, so ist dieß ein Versehen, das der Lehrer leicht verbessern kann. Wenn die Stereometrie als fast unzulänglich angedeutet wird, so muß ich auf den Plan verweisen, wo ausdrücklich vorgeschrieben wird, daß nur die wichtigsten Sätze aufgenommen werden sollen, so daß ich durch Aufnahme der 10 ersten Sätze noch fast die Schranken überschritten zu haben fürchtete.

Was die Vollständigkeit der Beweisandeutungen anbetrifft, so wäre allerdings hier ein Mehreres zu wünschen gewesen, aber dafür wäre dann auch das 2. und 3. Heft größer und theurer geworden. Ich muß übrigens, da diese Manier mehr als Versuch anzusehen ist, zuerst die Erfahrungen der Lehrer abwarten, um dann später zu wissen, wie weit in dieser Richtung gegangen werden darf. Hinsichtlich der Rangordnung der Sätze habe ich mir viele Mühe gegeben, wie auch Rezensent anerkennt, eine Gliederung in die ungeschlachte Stoffmasse nach Paragraphengruppen hineinzubringen. Der 1. Lehrsatz im 2. Heft ist des einfachen Begriffes wegen vorangestellt worden; ich gebe aber zu, daß auch mit dem 3. Satze angefangen werden kann, wenn dann die Legendre'sche komplizirtere Beweisart zu Hülfe genommen wird.

Wie leicht ersichtlich, ist der Herr Rezensent mehr Anhänger der genetischen Methode, giebt aber zu, daß auch die analytische ihre Vorzüge habe und es mehr auf die Individualität des Lehrers ankomme, um nach der einen oder andern gleichwohl das Lehrziel zu erreichen. Einverstanden! Mir war eben die äußere Darstellung nach der analytischen Methode bequemer, bei den einzelnen Beweisen kann und soll ja immerhin genetisch verfahren und so jedem Lehrer die freie Wahl bis auf einen gewissen Grad gelassen werden. Es kommt hiebei viel auf Gewohnheit und frühern Unterricht an; die Hofwyler und wer etwa aus meiner Schule hervorgegangen, werden immerhin das analytische Verfahren vorziehen; doch ist diese Differenz faktisch nicht so von großer Bedeutung, weil hierin Spielraum gelassen werden kann. Wichtiger ist dagegen die Meinungsverschiedenheit einer andern Fraktion von Lehrern, hauptsächlich Ostschweizern, welche der wissenschaftlichen Geometrie keine Formenlehre voraus gehen lassen wollen. Aber auch in diesem Hauptdifferenzpunkte war ich eben durch den Plan gebunden und mußte denselben nolens volens ausführen. Bei Aufstellung der ersten Unterrichtspläne schon blieb jene Meinung, die seiner Zeit hauptsächlich durch Herrn Boltshauser, Lehrer am Gymnasium in Biel, mit seltener Energie verfochten wurde, in großer Minderheit und hat also die Schlacht mit allen ihren Konsequenzen auch in Betreff der Lehrmittel verloren.

Noch einmal schließlich meinen herzlichen Dank, nicht nur für die billige und schonende Beurtheilung, sondern auch für die sachgemäßen Bemerkungen, die nur im Interesse des Buches und der Sache selbst sind gemacht worden.

Jakob Egger, Schulinspektor.

† Nekrolog.

Es ist immerhin ergreifend, wenn die Schulblätter ihre Spalten öffnen müssen, um frühe dahingeschiedenen Lehrern ein Lebewohl nachzurufen. Tröstlich dagegen ist es, wenn von dem scheidenden Freunde und Kollegen in Wahrheit gesagt werden kann, daß er seine Pflicht im Dienste der Schule treu und redlich erfüllt habe.

Das dürfen denn auch nachstehende Zeilen, Namens der Lehrerschaft unseres Amtes von einem unserer Mitbrüder aussprechen, dessen Hülle Mittwochs den 4. Jänner letzthin, unter zahlreichem Geleite zur Erde bestattet wurde. Es ist dies Johann Karl Allenbach von Adelboden, Lehrer an der Oberschule in Saanen, dessen Andenken sich wohl noch bei allen der im Herbst 1861 ausgetretenen Zöglinge des Semi-

nars lebendig erhalten hat. Nur zu frühe hat der Tod unsern Freund und Kollegen von der Welt abgerufen. Sein schon im Seminar unermüdlicher Fleiß hat sich auch später immer gleich rege erhalten bis unmittelbar vor seinen Tod. Wohl nur zu sehr hat sich unser Freund manchmal in seine Arbeiten vertieft, so daß sich seine Todeskrankheit um so rascher entwickeln mußte. Schon seit längerer Zeit anhaltende Brust- und Kopfschmerzen nahmen unter stetigem Arbeiten immer zu und gingen endlich in eine heftige Gehirnentzündung über, von welcher ihn der Tod nach kurzen aber schweren Leiden am letzten Tage des Jahres 1864 erlöste, der Verstorbene hatte am Todestage sein 23 Altersjahr noch nicht zurückgelegt. Als Lehrer in Saanen wirkte Freund Allenbach seit dem Herbst 1863. Zuerst wurde ihm provisorisch die Oberschule in Saanen übertragen, worauf im Frühling 1864 die definitive Ernennung als Lehrer gl. Schule folgte. Ueberall wurde unser schlichte und einfache Lehrer, der in seinem bescheidenen Auftreten so viel Gutes in sich verbarg, gerne gesehen. Wenn die Gedanken unser Aller, die ihn kannten, über sein Wirken ausgesprochen werden sollten, so würden sie heißen: Es hat unser Freund im Stillen viel Gutes gewirkt. In ihm verliert die Gemeinde einen pflichtgetreuen und fleißigen, die Schule einen redlichen und mit nie ermattendem Eifer Vorwärts strebenden Lehrer; wir Alle, seine Freunde, einen geraden und aufrichtigen Kollegen. Wir Alle rufen dem Verblichenen nach:

Ruhe sanft im Schooße der kühlen Erde!

---

† Ueber Lehrerbildung.

In Baiern ist seit den letzten Decennien für die Hebung des Volksschulwesens mehr geschehen als vielleicht in jedem andern deutschen Staate, die Zahl der Schulen ist beträchtlich vermehrt, für eine entsprechende Dotation derselben allenthalben thunlichst gesorgt, die Bildung des Lehrerstandes für seinen Beruf zweckmäßiger gestaltet, und in'sbesondere dessen materielle Stellung durch namhafte Opfer von Seiten der Gemeinden und des Staates wesentlich gehoben worden. Dessenungeachtet kann man sich der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die hiesigen Volksschulen mit den vorgeschrittenen Zeitanforderungen nicht gleichen Schritt halten, daß in'sbesondere der Lehrstoff derselben nicht tief genug begründet sei, und deßhalb die aus denselben entlassene Jugend, abgesehen von den praktischen Fertigkeiten des Lesens, Schreibens und Rechnens ꝛc., doch im eigentlichen Wissen und Können ein verhältnißmäßig zu geringes Maß in das praktische Leben mit hinübernehmen. Auch bei den Fortbildungsschulen, den sogenannten Sonn- und Feiertagsschulen, ist es leider nur zu häufig der Fall daß sich der Unterricht, wie er hier ertheilt wird, meist nur auf eine mechanische Wiederholung des in der Werktagsschule Erlernten beschränkt, keine neuen dieser Altersstufe angemessenen Seiten darbietet, und jene Fächer nicht gehörig betont, welche der praktischen Berufsbildung förderlich sind. Die in Folge dessen zu Tage tretenden Mängel machen sich besonders bei der ärmerern und arbeitenden Klasse fühlbar, deren Jugend ihre ganze Bildung und Erziehung lediglich in den Volksschulen erhält. Der Unterricht in der Volksschule muß intensiv und extensiv fruchtbringender, muß durch Geist und Methode ein wahres Erziehungsmittel und ihre Disciplin muß für die Schüler bildender werden. Um aber dieß zu erreichen, bedarf es vor allem tüchtig gebildeter Lehrer, welche ihrer doppelten Aufgabe des Unterrichtens und Erziehens in jeder Hinsicht gewachsen sind.

Eine genauere Untersuchung hat nun gezeigt, daß das bis jetzt für die Lehrerbildung ingehaltene Verfahren (dreijährige Verwendung der Aspiranten als Lehrgehülfen, resp. als Monitoren bei Musterlehrern, woran sich ein zweijähriger Seminarkurs reiht) mangelhaft und unzureichend sei. Die Behörde geht daher mit dem Gedanken um, die 3 Jahre des Präparandenkurses auf 2 zu reduziren und dagegen den Seminarkurs von 2 auf 3 Jahre auszudehnen. Der Standpunkt von welchen man bei der vorzunehmenden Reform ausgeht wird in nachfolgender Erörterung angedeutet:

Was gewünscht werden muß, ist nicht sowohl ein bedeutender Umfang des Wissens als vielmehr, neben wahrer religiöser und sittlicher Bildung, ein gründliches Wissen und Können der für ihren Beruf nach dem Zwecke der Volksschule als nothwendig erkannten Lehrgegenstände, Tüchtigkeit und Gewandtheit innerhalb dieses Umfanges, vollständige Beherrschung des Stoffs und die erforderliche Geschicklichkeit und Lehrmethode, um den jugendlichen Geist zu wecken und zur lebendigen und allseitigen Erfassung des gebotenen Unterrichtsstoffs zu führen. Wird die Seminarbildung auf drei Jahre erweitert, so kann ein tieferes Eingehen in die vorgeschriebenen Unterrichtsgegenstände, und eine gründlichere Unterweisung der Zöglinge in denselben stattfinden, aber auch, den Anforderungen der Zeit entsprechend, auf die Realgegenstände ein größeres Gewicht gelegt werden. Fremde Sprachen als obligatorische Unterrichtsgegenstände in den Lehrplan aufzunehmen dürfte durch den Zweck der Berufsbildung der Lehrer nicht geboten sein, und der gründlichen Ausbildung in den für sie nothwendigen Fächer eher hemmend entgegen stehen. Dagegen dürfte es sich empfehlen besonders befähigten Zöglingen die Gelegenheit zur freiwilligen Erlernung einer fremden Sprache zu eröffnen.

Ueber die vielbesprochene Konviktfrage (Internat und Externat) lesen wir Folgendes:

Was die Erziehung der künftigen Lehrer betrifft, so können wir uns mit der völligen Beseitigung des Internats (Konviks) nicht einverstanden erklären. Die Pflege des religiösen und sittlichen Lebens, die Heranbildung der Jünglinge zu tüchtigen Männern, kann nur gedeihen, wenn sämmtliche Zöglinge unter der Aufsicht eines Vorstandes und der Lehrer in einem Hause beisammen wohnen, und sich einer verständigen geregelten Hausordnung zu unterziehen haben. Ein solches Zusammenleben bewirkt eine innige Verbindung zwischen Lehrer und Schüler, und macht eine sorgfältige Beobachtung der letztern allein möglich. Allenthalben erheben sich auch in unsern Tagen geschlossene Bildungsanstalten, in welchen Kinder fast für alle Berufsarbeiten vorbereitet werden. Unsere Zeit ist eine genußsüchtige und vielfach frivole geworden, die Jugend in'sbesondere scheut Anstrengung und Studien; daher kommt es, daß Eltern, wenn es ihre Kräfte nur einigermaßen erlauben, Söhne und Töchter gern bewährten, Instituten übergeben, wo sie, abgeschnitten von so mancher Verführung und nicht behindert in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung, die Vorbereitung zu ihrem künftigen Beruf erhalten, bis sie, an Geist und Körper erstarkt, in das Treiben der Welt eintreten können. Um alle Bedenken zu beseitigen, welche etwa ein vollständiges Internat veranlassen könnte, möchte sich der von einer Seite gemachte Vorschlag empfehlen: das Internat nur auf die zwei ersten Jahre der Seminarbildung zu beschränken, für das letzte Jahr aber das Externat zuzulassen. Bei dieser Einrichtung blieben nicht bloß die großen Vortheile der bisherigen Seminarien den Zöglingen bewahrt, sondern würde denselben auch nach Absicht der Vertheidiger des Externats Gelegenheit geboten im Strome der Welt ihren Cha-

rakter zu bilden, ohne hiebei bei der fortdauernden Aufsicht und Einwirkung wohlmeinender Vorstände und Lehrer Gefahr zu laufen, Schiffbruch zu leiden.

Mittheilungen.

Bern. Oberargau. Die beiden ersten Hefte der Aufgaben über die Elemente der Algebra von den Verfassern des auch in diesen Blättern besprochenen „Leitfadens für die Hand der Schüler", sowie der Schlüssel zu beiden Heftchen, der nicht bloß die Resultate, sondern auch, was die angewandten Aufgaben bei den Gleichungen betrifft, die eigentlichen Lösungen enthält, sind endlich im Verlage der Dalp'schen Buchhandlung in Bern erschienen. Das erste Heft zu 30 Rp. umfaßt in 862 Aufgaben: die vier ersten Operationen in ganzen Zahlen mit Monomen und Polynomen, Bestimmung des größten gem. Faktors und des kleinsten gem. Vielfachen, die vier Operationen mit Brüchen und Gleichungen und Aufgaben des ersten Grades mit einer Unbekannten. Das zweite Heft zu 40 Rp. gibt in 661 Aufgaben: Quadrat und Kubikwurzel, Gleichungen des ersten Grades mit mehreren Unbekannten, die Potenzen und Gleichungen des zweiten Grades mit einer Unbekannten.

Die beiden letzten Hefte sollen noch im Laufe dieses Jahres erscheinen.

Wir glauben den Lehrern der Mathematik an Sekundarschulen einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf dieses Werklein aufmerksam machen, und zwar um so mehr, als die Sammlung nur erprobtes und mit Schülern durchgearbeitetes Material enthält, das den Anforderungen der Lehrpläne an Sekundarschulen und an der Kantonsschule zu entsprechen sucht. Die bei den Gleichungen vorkommenden „Schlußaufgaben" haben den Zweck, theils repetitorische Uebungen, theils einen passenden Stoff für diejenigen Schulen zu bieten, die mehr als das Vorausgegangene zu bewältigen im Stande sind. Möge die Arbeit der wackern Kollegen Zwicky, Rorschach und Ribi freundliche Aufnahme finden.

Frankreich. Wirkliche Fortschritte im Volksschulwesen. Wir lesen hierüber in der „Allg. A. Ztg.": Ein Blick in die jüngste Vergangenheit zeigt, daß der unaufhaltsame Geist des Fortschritts auch auf diesem Gebiete verhältnißmäßig große Erfolge erzielt hat. Während Frankreich heute 68,000 Volksschulen besitzt, gab es deren im Jahr 1834 nur 22,641, im Jahr 1848: 32,964 und im Jahr 1854: 51,840. Die Zahl der Volksschulen hat sich also binnen 30 Jahren verdreifacht. Die Schuljugend hat allein seit 1848 um 1 Million zugenommen. Erscheint auch das für den Volksunterricht angewiesene Büdget von 6,000,000 auf ein Gesammtbüdget von 2 Milliarden äußerst geringfügig, so ist doch nicht zu vergessen, daß von 1816 bis 1828 alle Ausgaben des Staates für den Volksunterricht auf einen jährlichen Zuschuß von 50,000 Fr. beschränkt waren, und daß dieser Zuschuß im Jahr 1830 die Summe von 300,000 Fr. nicht überstieg. Wenn auch heut ein Viertel der zur Fahnen berufenen jungen Leuten nicht lesen kann, wenn nach den statistischen Aufstellungen vom Jahr 1862 von 100 Soldaten 27 der nothwendigsten Bildungselemente entbehrten, so stellte sich dieses Verhältniß im Jahr 1828 nah auf 53 zu 100 also auf mehr als die Hälfte. Seit dieser Zeit, und namentlich seit dem großen Gesetz vom Jahr 1833, hat dieses Verhältniß fortschreitend und mit geometrischer Regelmäßigkeit abgenommen, so daß man, nach der wohl etwas zu sanguinischen Hoffnung der France, „den Tag voraus bestimmen kann, wo die Unwissenheit aus ihren letzten Verschanzungen herausgetrieben sein wird." Der den Volksschullehrern von der Regierung gewährleistete Minimalgehalt von 600 Fr. ist in Anbetracht der Würde ihres Berufes und der täglich zunehmenden Steigerung der Lebensmittelpreise allerdings höchst unzureichend, aber das Gesetz von 1833 sicherte ihnen nur das klägliche Minimum von 200 Fr. zu! Der Fortschritt auf allen diesen Gebieten ist demnach unverkennbar, und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß das von der Presse in reicher Fülle zusammengetragene Material von dem gesetzgebenden Körper benutzt werden wird, um durch weise, den vorgeschrittenen Anforderungen der Zeit entsprechende Gesetze dem so traurig verwahrlosten Bildungszustand der untern Volksklassen aufzuhelfen. Erhöhung des Unterrichtsbüdgets um mindestens das Doppelte und Einführung des obligatorischen Unterrichts sind, aller Sophismen der Regierungsblätter ungeachtet (denen sich im letztern Punkt auffallender Weise auch das Journal des Débats angeschlossen), die einzig wirksamen Mittel die zur Erreichung dieses Zieles führen können. (Wenn in Frankreich gegen den obligatorischen Schulbesuch geltend gemacht wird, derselbe beschränke die Freiheit der Bürger, so macht diese Behauptung einen fast tragisch komischen Effekt, weil in Frankreich dermalen thatsächlich keine Freiheiten mehr zu beschränken sind. Daneben steht das große Wort unsers Zschokke: Volksbildung ist Volksbefreiung! in seiner unumstößlichen Wahrheit fort, und zwar überall und immer. Die politische Freiheit ist für ein ungebildetes Volk eine zweischneidige Waffe in der Hand des Kindes. Nur ein gebildetes Volk weiß von der Freiheit einen vernünftigen Gebrauch zu machen. Unser Gesandter Herr Kern hat sich, vom franz. Minister Behic zu Rath gezogen, unter Hinweisung auf das schweizerische Volksschulwesen sehr nachdrücklich für den obligatorischen Unterricht ausgesprochen.

Verlag von **J. J. Christen in Aarau.**

So eben ist erschienen und zu haben in der Dalp'schen Buchhandlung in Bern:

Die

Gesundheitspflege in den Schulen.

Betrachtungen

über den

Gesundheitszustand in den öffentlichen Schulen.

Den Schulbehörden, Lehrern und Eltern

gewidmet von

L. Guillaume, Dr. Med.,

Mitglied der Schulkommission in Neuenburg.

Deutsche, vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

Mit 5 Kupfertafeln. Preis Fr. 1. 80.

☞ Diese von den Behörden und Schulmännern der französischen Schweiz auf das Beste aufgenommene Schrift erscheint hier in deutscher Ausgabe. Hr. Coindet, Arzt und Professor in Genf, nennt sie „ein goldenes Buch," über das man nicht genug Gutes sagen könne. Die kantonalen Behörden mehrer französ. Kantone haben deren Verbreitung durch Ankauf und Vertheilung von größern Partieen unterstützt.

Offene Korrespondenz.

Hr. W. G. in B. Freundlichen Dank für Ihre Sendung. Werden von der Sache Notiz nehmen.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.